

Schaffa

Geschichte des Ortes von der ältesten Zeit bis 2001

Allgemeine Charakteristik und die Geschichte bis 1918

Schaffa ist eine kleine Gemeinde an der tschechisch-österreichischen Grenze. Es liegt 7,5 km südwestlich von Vranov nad Dyjí. Durch das Dorf führt die Straße aus Vranov nach Langau (Österreich). Schaffa ist der südlichste Ort der an der tschechischen Seite durch den Oberlauf der Thaya begrenzten Landzunge. Die Landschaft in der Umgebung von Schaffa ist durch ein gewelltes Relief mit sich in die Breite ziehenden Hügeln charakterisiert, die in breite Täler übergehen. Das ganze Gebiet wird vom Fluß Thaya entwässert. In der nächsten Umgebung von Schaffa befinden sich fünf Stauseen. Das Niveau des Grundwassers ist hier sehr hoch. Nicht weit von Schaffa sind zwei Teiche: Gresingteich und Brückteich (Podvesný, Celníční). Die Seehöhe des Ortes und dessen Umgebung erreicht 421 - 443 m. Das Gebiet hat ein mildes, feuchtes Klima. Die Jahresdurchschnittstemperatur beträgt 7 bis 9 °C. Die Niederschläge belaufen sich im Jahr auf 500 - 700 mm.

Im Ort befindet sich ein Postamt, der Arzt und die Matrikelführung ist in Vranov nad Dyjí. Die Matrikeln werden seit 1740 geführt. Die nächste Eisenbahnstation ist im Ort Šumná. Die Straßenverbindungen sind relativ gut: Vom Dorf aus gehen die Straßen in sechs Richtungen. Das Kataster der Gemeinde belief sich im Jahre 1950 auf 996 ha. Gegenwärtig hat die Gemeinde 90 Häuser und 184 Einwohner. Schaffa hat einen großen Dorfplatz, durch den eine Straße führt. Am oberen Ende des Dorfplatzes steht die Bartolomäuskirche. Die meisten Häuser haben keine Vorgärten. Die Benennung des Dorfes ist deutscher Herkunft (nach alten Sagen hieß der Ort Schaffa an der Eiche, nach einer riesengroßen Eiche, die auf dem Hügel zwischen Schaffa und Starý Petřín wuchs).

Das Gebiet von Schaffa war dank den günstigen Naturbedingungen bereits in der Urzeit besiedelt. Das beweisen Funde von neolithischem geschliffenem Steinwerkzeug, das in dem Südmährischen Museum in Znamim aufbewahrt wird. Dieses Gebiet wurde wahrscheinlich auch von Kelten, Germanen und Slawen bewohnt (Funde von slawischen Feuerbestattungsstätten an der tschechisch-österreichischen Grenze). Man kann jedoch nicht eine kontinuierliche Besiedlung des Gebiets eindeutig nachweisen.

Anfang des 10. Jahrhunderts wurde das Gebiet von Schaffa als Teil vom Fürstentum Großmähren Opfer von ungarischen Feldzügen. Nach einer kurzen Zwischenzeit um die Jahrtausendwende, wo Mähren zum polnischen Staat unter Boleslaus dem Kühnen gehörte, wurde ganz Mähren unter Oldrich I. endgültig mit Böhmen vereinigt. Im 11. Jh. wurde Mähren unter einzelne Herrschaften geteilt mit dem Sitz in Olmütz, Brünn und später Znamim. Nah an Schaffa befanden sich auch mehrere Burgen zum Schutz von Mähren gegen die bayrische Ostmark und Ungarn - Bítov, Vranov nad Dyjí. Die Schaffaer Ansiedlung gehörte wohl seit deren Entstehung (um die Hälfte des 12. Jh.) zur Burg von Vranov.

Schaffa wurde erstmals am 28. September 1323 urkundlich erwähnt, wo der König Johannes von Luxemburg mit Herrn Heinrich von Lipé die Güter von Vranov und Jevíčko gegen den Besitz im Tachover Gebiet eintauschte. Während der Hussitenkriege zog durch Schaffa und Umgebung mehrmals das Hussitenheer als auch die österreichische Armee. 1925 schlug das Hussitenheer unter Bohuslaus von Schwamberg die österreichische Armee bei Iglau und sie zogen weiter nach Niederösterreich. Die Österreicher stellten sich erneut zur Wehr im Gebiet von Lančov und Schaffa. Während der Schlacht wechselte Schaffa mehrmals seinen Besitzer und zum Schluss wurde es eingäschert.

Schaffa wurde wieder 1515 erwähnt, wo Albert von Bítov und Lichtenburg Vranov an Artleba von Boskovice verkaufte. Schaffa erlebte seine Blütezeit erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als es in den Besitz von Zdeněk Lomnický von Meziříčí (Kreishauptmann in Znaim) überging. Er bemühte sich zielstrebig um die Erneuerung der zu Vranov gehörenden Dörfer. Er unterstützte das Gewerbe und auf seinem Antrag erteilte Kaiser Ferdinand I. 1540 Schaffa die Kleinstadtrechte mit dem Jahresmarkt am Tag des hl. Bartolomäus. Im Stadtwappen war ein rotes Schild, darin eine weiße Zackenmauer, ein Tor mit goldenem Gitter, an der Mauer stehen zwei silberne Türme und dazwischen ein Bär, der sich an die beiden Türme mit seinen Pfoten anlehnt. Somit war Schaffa ebenfalls erlaubt, mit grünem Wachs zu siegeln. Der älteste Siegelstock aus Silber stammt aus dem Jahr 1545. In der Urkunde wurden auch Ausschank- und Mühlenbetriebsrechte erteilt. In der Kleinstadt konnten Schuster, Schneider, Schmiede, Tuchweber und Mälzerschlächter sesshaft werden. In Schaffa konnten auch Gerichte abgehalten werden. In dieser für die Entwicklung der Gemeinde sehr günstigen Zeit wurden auch die Stadtmauern, die während der Hussitenkriege zerstört worden waren, erneuert. In die Stadt führten zwei Tore: das Wiener Tor und das Petriner Tor. Schaffa büßte jedoch die frühere strategische Bedeutung ein, weil unter den Habsburgern seit 1526 die tschechischen Länder (einschließlich Mährens) mit Österreich in einem Staat vereinigt waren. In der Stadtmitte zwischen der Kirche und dem Wirtshaus pflegte der Pranger zu stehen, dessen Sockelstein sich heute unter dem Standbild von hl. Johannes an der Straße nach Vranov befindet. An der Grenze zu Österreich stand auch der Galgen.

Im Jahr 1552 verkaufte Zdeněk Lomnický Vranov einschließlich Schaffa mit Pfarre an den höchsten mährischen Burggrafen Wolf Krajčů von Krajka. In Schaffa und Umgebung verbreitete sich um die Hälfte des 16. Jahrhunderts der Protestantismus.

Durch den Verdienst von den nicht katholischen Besitzern der Freiner Herrschaft ging im Jahre 1556 auch Schaffauer Kirche mit der Pfarre in Besitz von den Protestanten. Nach den Brüner Chroniken wissen wir, dass schon im Jahre 1562 der neue Freiner Herr Petr Čertorejský von Čertorej von dem Frainer Pfarrer Zikmund für das Ablehnen von Pfarrsteuern beschuldigt war. Bis heute haben sich die Namen von den zwei nicht katholischen Pastoren erhalten, die im Dorf wirkten. 1619 starb hier Kristof Regulus, der von Zikmund Lachman, den Landsmann von der schlesischen Vratislav, abgelöst wurde. Er wirkte hier bis zum Jahre 1631, wenn er Schaffa unter dem Druck von katholischen Missionären von dem Znaimer Jesuitenorden verlassen musste. Bald ist auch die Lokalbevölkerung zum katholischen Glauben übergetreten. (Die Rekatholisierung betraf nicht nur Mähren, sondern auch Tschechien und Österreich.) Im Jahre 1628 hat das Dorf das privilegierte Blatt von dem König Ferdinand II. erworben, dass dem Dorf das Recht auf den zweiten Jahrmarkt am St. Veits Tag zugestanden ist. (Diese und auch die vorhergehenden Privilegien, die von Ferdinand I. verliehen wurden, wurden im Jahre 1726 vom Kaiser Karel VI bestätigt). In der Zeit der Gegenreformation hatte die katholische Kirche einen großen Mangel an Priestern, deshalb wurde Schaffa dem weit entfernten Stitary angeschlossen. Der 30jährige Krieg betraf Schaffa sehr. 1630, in der Zeit der Besetzung vom Freiner Schloss, wurde Schaffa ausgeplündert und später auch von der schwedischen Söldnerarmee niedergebrannt. Es gelang, einen Teil des Schaffinger Vermögens in den unterirdischen Stollen, die bis zur heutigen Zeit erhalten wurden und die dank ihrer Größe bewundert wurden.

Ende des Jahres 1647 war Schaffa noch einmal beträchtlich von den schwedischen Soldaten zerstört, die von Schlesien aus vernichtende Streifzüge ins ganze Mähren unternahmen. Die Schaffinger Befestigung wurde beträchtlich durch diesen Streifzug beschädigt und sie wurde nie erneuert. Ihre Reste wurden allmählich zerlegt/auseinandergenommen. Das (Alt)Petreiner Tor ist noch im Jahre 1889 gestanden. Der 30jährige Krieg hatte eine schwere Erholung des Dorfes zur Folge. Spätestens im Jahre 1657 war Schaffa an Frein angeschlossen.

Das Dekanat von demselben Jahr berichtet, dass in Schaffa seit vielen Jahren die Pfarrer mehr ist, und dass die Pfarre sehr beschädigt ist und der Freiner Pfarrer die heilige Messe nur am St. Veits Tag feiert. Eine neue Pfarre in Schaffa wurde 1689 erbaut. Schaffa bekam ihren eigenen Pfarrer erst 1728. Kein anderes Dorf war zu dieser Zeit an Schaffa angeschlossen. Die christliche Schule (wenn wir von der christlichen Bevölkerung sprechen, handelt es sich um die Bevölkerung der Deutschen Nationalität. Schaffa wurde von den Deutschen schon seit dem Mittelalter bewohnt und die erste Erwähnung von der kleinen Zahl der Tschechen -19 Menschen - kommt erst im Jahre 1890) gehörte zu den ältesten im Bezirk. Wann die Schule aufgebaut wurde, weiß man nicht genau, aber schon im Jahre 1673 wurde hier unterrichtet, weil das Dorf dem Lehrer als Lohn – 16 Goldmünzen und 13 „Maße“ Roggen für die Ernährung gab. Von der Schule und von den Lehrern blieben einige interessante Berichte erhalten. Am längsten wirkte im Dorf Jan Bauer (1805 – 1869). Die erste Schulchronik wurde im Jahre 1888 vom Lehrer f. Smrcek gegründet. Im Jahre 1845 verdienten die Lehrer 180 Goldmünzen, zu denen man noch 120 Goldmünzen für die Orgel und Künstlerdienste dazuzählen muss. Im Jahre 1904 lernten dort 110 Schüler und die Schulbibliothek hatte dieselbe Zahl von Büchern.

Seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts ist ein ungeteilter Teil von Schaffa auch die zu einigen ländlichen jüdischen Gemeinden im West-Süd-Mähren gehörende jüdische Gemeinde. Der jüdischen Gemeinde von Schaffa gehörte auch Juden aus Mährisch Budweis.

Ihre Entstehung ist bis heute nicht genau beschrieben. Nach einigen Historiker kommt hiesige jüdische Gemeinde von der Zeit zu Maria Theresia (1740 – 1780). Sie versuchte zuerst alle Juden aus ihren Ländern zu übersiedeln, schließlich aber trat sie davon zurück und bestimmte die Ortschaften und die Zahlen der Menschen für die zukünftige Einsiedlung der Juden in Tschechien und Mähren.

Sie setzte so die antijüdische Politik ihres Vaterl Karl VI. fort, der im Jahre 1726 allen Juden die Umsiedlung in die von katholischen Kirchen und Friedhöfen weiter entfernten, separaten Straßen und Viertel verordnete.

Eine andere Gruppe Historiker meint, dass die ersten Juden früher nach Schaffa kamen. Sie neigen zu der Zeit ca. 1670 hin, wenn die Juden von dem König Leopold I. aus Wien und Niederösterreich ausgetrieben wurden. Die Erhöhung der Zahl der jüdischen Besiedlung wurde auch in der Schaffinger Umgebung nachgewiesen (Vranov, Police, Mor. Budejovice, Jemnice). Die ersten Familien (die vermutlich aus Weitersfeld/Österreich kamen) sollten sich direkt in der christlichen Gemeinde ansiedeln. Erst später wurde ihnen ein wüster Platz am Rande der Ortschaft verliehen, wo sehr schnell über 40 Häuser aufgebaut wurden. Maria Theresia bestätigte durch zwei Urkunden/Dokumente 1747 und 1748 dem Dorf Schaffa ein Recht auf den Wochengetreidemarkt jeden Samstag.

Die 80er Jahre des 18. Jahrhunderts bedeutete für die jüdische Bevölkerung eine große Veränderung. Joseph II. (Sohn von Maria Theresia) löste nämlich die meisten Maßnahmen, die die Juden diskriminierten, (Regulation der Zahl der Juden, getrennte Siedlungsgebiete, gelbe Bezeichnung, beschränkter Zugang zur Arbeit, Verbot von Schulgründungen und Schulbesuch, Grundstückskauf, u.a.). Die St. Bartolomey erwarb in den Jahren 1768 und 1783 drei neue Glocken, die in Znaim abgegossen wurden. Im Jahre 1785 wurde im Zentrum des jüdischen Viertels in Schaffa eine Synagoge erbaut und aus dieser Zeit kommt auch der jüdische Friedhof am nordwestlichen Rand des Dorfes. Während der Herrschaft von König Frantisek II. gelang dem Dorf im Jahre 1793 das Recht auf den dritten Jahrmarkt am Dienstag nach dem heiligen Konstantin und Method und auf den 4. Jahrmarkt am St. Gallen-Tag zu erwerben. Und vor jedem Jahrmarkt konnte auch der Viehmarkt stattfinden. Die letzten

Königsprivilegien erwarb das Dorf/die Gemeinde im Jahre 1839 von dem König Ferdinand V. Die Urkunde erlaubte Schaffa das Gründen der Viehmärkte an jedem Freitag im Monat, mit der Ausnahme von Feiertagen. Im Jahre 1821 brach ein Brand im Dorf aus, der auch die Synagoge zerstörte. Die Juden erneuerten sie bald danach. Die nächsten Brände aus den Jahren 1823 und 1824 betragen dieses Gebäude nicht mehr. Die Jüdische Bevölkerung bildete bei weitem nicht die Minderheit im Vergleich zu der christlichen Bevölkerung. Im Jahre 1790 lebten in 64 Häusern 556 Juden aus der Gesamtzahl von 1096 Bewohnern. Erst im Jahre 1880 haben wir den ersten Bericht davon, dass dort weniger Juden als Christen lebten (453/609). Die Juden in Schaffa, sowie auch die Juden in anderen Gemeinden, lebten vor allem vom Geschäft. Nur selten hatten sie Grundstücke oder lebten von der Landwirtschaft. Die jüdische Schule wurde 1800 in Schaffa gegründet. Ein interessanter Bericht bezieht sich aufs Jahr 1805, wenn in der Schule ein christlicher Lehrer unterrichtete. Im Jahre 1852 wurde die Schule auf 2 Klassen erweitert und im Jahre 1869 hatte die Schule schon 3 Klassen. Die Schulchronik wurde im Jahr 1853 gegründet. Die Notierungen gehen bis zum Jahre 1805. Ende des Sommers im Jahre 1866, am Höhepunkt des preussisch-österreichischen Krieg, musste Schaffa den Angriffen der Preussischen Armee Stirn bieten, die Vranov belagerten. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts begann die Zahl der Jüdischen Bevölkerung zu sinken, und deshalb war die Schule seit 1881 wiederzweiklassig.

Dank der immer sich verbessernden Infrastruktur (Eisenbahn) wird der Handel in größere Zentren verschoben und die Schaffinger Juden sind immer mehr aus den Handelsrouten hinausgedrängt und dadurch gezwungen, den Wirkungskreis zu ändern. Der größte Teil der Juden siedelte nach Wien um. Die Bevölkerungsabnahme war wirklich sehr groß – 1890/441 Juden, 1900/374, 1910/150, 1930/65. Die verlassenen Häuser wurden allmählich an Lohnarbeiter verkauft, die meistens tschechischer Abstammung waren. So bekommt Schaffa nach den Deutschen und Juden die dritte Nation – die Tschechen.

Während des 1. Weltkriegs sind 138 Männer in die österreichisch-ungarische Armee eingerückt. Auf der Liste der Gefallenen stehen 25 Namen.

Der Verfall von Österreich-Ungarn hat die Gemeinde so schwer betroffen, dass sie sich nie mehr erholt hat.

Schaffa nach 1918

Die Entstehung des selbständigen tschechoslowakischen Staates veränderte grundlegend die Verhältnisse in Schaffa. Nach knapp vier Jahrhunderten wurde es erneut zu einer Grenzgemeinde. In dem Dorf lebte in überwiegender Mehrheit deutsche Bevölkerung, die jedoch aus der staatlichen Sicht nur eine Minderheit darstellte. Zweifellos war diese Tatsache für die meisten deutschsprachigen Einwohner unangenehm, und sie zogen es vor, an Österreich angeschlossen zu werden. Allein in Südmähren stellten 195 deutsche Gemeinden den Antrag auf Anschluss an Österreich. Nach der Grenzschießung (Migration der Deutschen nach Österreich war gering.) wurden die Handels- und andere Beziehungen mit benachbarten österreichischen Gemeinden abgebrochen und Schaffa verarmte. In den leerstehenden Häusern haben sich Tschechen angesiedelt, die zum Teil aus Österreich ausgezogen waren und zum Teil aus dem Landesinneren kamen. Die Beschäftigungsmöglichkeiten im Ort waren zwar begrenzt, aber der Anteil der tschechischen Bevölkerung wuchs trotzdem (1910 - 18, 1921 - 118, 1930 - 234). Sie war jedoch der deutlich ärmere Teil der Schaffinger Gesellschaft. Die Tschechen waren vor allem als Kleinbauer und Handwerker beschäftigt, einige wenige waren in der Staatsverwaltung angestellt, die anderen arbeiteten bei Bauern oder verrichteten Gelegenheitsarbeiten. Sie bewohnten den östlichen Teil des Dorfes. Die deutsche Bevölkerung war im Vergleich vermögend. Die Unterbrechung der wirtschaftlichen

Beziehungen mit Österreich war aber verheerend für die jüdische Bevölkerung. Die Anzahl der Juden sank zwar allmählich bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts, aber zu dieser Zeit war der Rückgang massiv. 1890 lebten in Schaffa 451 Juden, 1910 sank deren Anzahl auf 336, nach weiteren zehn Jahren wohnten hier 1921 nur noch 138 Personen jüdischer Konfession, und 1930 lediglich 76 Juden. Die politische Gemeinde der Juden geht im Jahre 1919 unter. Die geringe Anzahl der jüdischen Bevölkerung war der Grund für die Vereinigung der jüdischen und deutschen Schule 1919. In dieser Schule mit zwei Klassen war Deutsch die Unterrichtssprache, denn die Tschechoslowakei gewährte überall den deutschen Kindern Unterricht in der Muttersprache.

Die Tschechoslowakische Republik war das einzige Land, das die Juden als eine selbständige Nation anerkannt hatte. Die Beziehungen zu der deutschen Bevölkerung waren wesentlich angespannter. Die Tschechen (besonders Präsident Masaryk) boten schon 1918 den Deutschen die Beteiligung an der Regierung an, nicht jedoch die Selbständigkeit. Die Deutschen bestanden auf Unabhängigkeit, die veränderten historischen und vor allem natürlichen Grenzen hätten aber zur Folge eine ungünstige strategische Lage für den neuen Staat. Deshalb entschloss sich die Regierung zur militärischen Besetzung der Grenzgebiete. Dabei kam es an einigen Stellen zu Zusammenstößen mit der bewaffneten deutschen Bevölkerung. Ein paar Dutzend Menschen sind ums Leben gekommen. Das Sudetenland blieb Bestandteil der Tschechoslowakischen Republik. Im Laufe der 20er Jahre wurden die zerrütteten Verhältnisse allmählich stabilisiert. Die deutschen Parteien nahmen an den Wahlen teil, und die Tschechoslowakei unterstützte das deutsche Schulwesen und die deutsche Kultur. Besonders Präsident T. G. Masaryk hat den Deutschen die Tür zur Zusammenarbeit am gemeinsamen Staat weit geöffnet. Die Deutschen hatten ihr eigenes deutsches Schulwesen (einschl. der Universität), eigene Theater, vom Staat finanzierte Bibliotheken. Andererseits muss auch erwähnt werden, dass die deutschen Firmen keine Aufträge des militärischen Geheimprogramms erhielten, und die deutschen Soldaten keine wichtigen Stellen in der Armee bekamen. Es war üblich, dass Deutsche in der Staatsverwaltung nicht angestellt wurden. Von dem allgemein verbreiteten Misstrauen von der tschechischen Seite den Deutschen gegenüber zeugt zum Beispiel der Antrag des Gemeindeamtes Znaim an die Gendarmeriestation in Schaffa, den Gastwirt Rudolf Schneider zu beaufsichtigen, dem am 13. Juli 1937 die Konzession für die Gastwirtschaft (Hausnr. 114) erteilt wurde.

Die erste Volkszählung im unabhängigen tschechoslowakischen Staat wurde 1921 durchgeführt (Tab. 11). In Schaffa, damals noch getrennt für die christliche und jüdische Gemeinden. Insgesamt hatte die Ortschaft 749 Einwohner, davon 138 Juden. Hoch interessant ist jedoch die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung in beiden Teilen des Dorfes. In der christlichen Gemeinde meldeten sich von 413 Menschen 386 zu der deutschen Nation, 23 zu der tschechischen und 4 zu der jüdischen. In der jüdischen Gemeinde waren von 336 Einwohnern 212 Deutsche, 95 Tschechen und 26 Juden. Die überwiegende Mehrheit der Tschechen war in dem jüdischen Distrikt angesiedelt. Das bedeutet, sie bewohnten die Häuser, die von den Juden verlassen worden waren. Der christliche Teil ist demgegenüber ethnisch nahezu homogen, ein geringer Anteil der tschechischen und jüdischen Bevölkerung waren gemischte Ehen. Im Ort standen insgesamt 219 Häuser. In der christlichen Gemeinde wurden 98 Häuser bewohnt (18 leerstehend), in der jüdischen 84 (19 unbewohnt).

Weil Schaffa nach der Entstehung des neuen Staates ein Grenzort war, wurde hier eine Zollstation, eine Abteilung der Finanzwache und Gendarmeriestation (spätestens 1924) errichtet.

Im Dorf siedelten sich 15 Zöllner- und Grenzerfamilien an. Seit 1920 gibt es in Schaffa auch eine tschechische Schule. Von den organisierten politischen Parteien wird 1924 der deutsche „Bund der Landwirte“ - BdL (bis 1919 hieß sie Deutsche agrare Partei) erwähnt. Bei der Veränderung der Staatsgrenze 1926 wurde zum Schaffaer Kataster ein kleiner Teil der

österreichischen Gemeinde Felling angeschlossen. Im Kataster der Gemeinde befanden sich auch zwei Ziegelwerke und ein Steinbruch.

In den 20er Jahren wurde im Rahmen der Bodenreform dem Eigentümer des Schlosses Vranov Zbynek Leo von Stadnitz fast die Hälfte des gesamten Besitzes abgenommen. Folglich konnte er sich von den meisten Patronatpflichten befreien. Das Patronat über die Kirche in Schaffa übergab 1926 an den Staat.

In den Wahlen 1929 (Tab. 23) siegte eindeutig der BdL. Von 406 Wahlstimmen bekam er 195. Die anderen deutschen Parteien (Deutsche christlich-soziale Volkspartei, Deutsche Nationalpartei, Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei) bekamen weitere 67 Stimmen. Von den tschechischen Parteien war die erfolgreichste die Ceskoslovenska strana narodne socialisticka (Tschechoslowakische nationalsozialistische Partei) mit 43 Stimmen. Die CSSD (Tschechoslowakische sozialdemokratische Partei) bekam 38 und die KSC (Kommunistische Partei der Tschechoslowakei) 5 Stimmen. Belanglos war eine Stimme der tschechischen Agrarpartei, die gesamtstaatlich als die stärkste Partei herauskam.

Die Volkszählung 1930 bestätigte die Entwicklungstendenzen aus der vergangener Zeit. Die deutsche Bevölkerung nahm ab, die Anzahl der tschechischen Einwohner hat sich mehr als verdoppelt und betrug 234. Der Rückgang der deutschsprachigen Bevölkerung ist durch die Emigration der jüdischen Einwohner verursacht.

In den 20er Jahren kam es zu keinen ernsthaften ethnischen oder konfessionellen Auseinandersetzungen zwischen „Christen und Juden“ in Schaffa. Die Christen mieden die Juden keineswegs, sie kauften in ihren Geschäften ein, regelmäßig kamen sie auch gegenseitig zu Begräbnissen. Wie die drohende Gefahr von Seiten des nazistischen Deutschlands nach der Machtergreifung Adolf Hitlers wuchs, verschärfte sich auch die Spannung in der Schaffinger Gesellschaft. Die Deutschen, die sich mit dem Anschluss des Sudetenlandes zur Tschechoslowakei nicht abfinden wollten, wurden aktiv. Immer häufiger kam es zu Drohungen, in Einzelfällen auch zu physischen Angriffen gegen die Tschechen. In dieser Atmosphäre verlief auch der Wahlkampf 1935 (Tab. 23). In den Wahlen siegte eindeutig die Sudetendeutsche Partei mit 159 Stimmen, die auch im ganzen Land siegte. An zweiter Stelle war die deutsche Agrarpartei mit 68 Stimmen. Die stärkste tschechische Partei, die sozialdemokratische Partei, bekam nur 55 Stimmen.

Die Situation hat sich zugespitzt, nachdem das „Abkommen über Abtretung der tschechischen Grenzgebiete an Deutschland“ am 29. September 1938 unterzeichnet wurde. Ein Großteil der Tschechen und absolute Mehrheit der Juden (44) verließen Schaffa und zogen ins Landesinnere noch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen ins Land am 1. Oktober 1938. In den Jahren 1938 - 1945 gehört Schaffa zum Landrat Znaim. Die jüdische Bevölkerung (mit allen Kultgegenständen) zog nach Trebic um. Einige Zeitgenossen haben angeführt, dass ein Teil der Juden nach Wien umgesiedelt ist, was jedoch unwahrscheinlich ist, weil Österreich schon Anfang 1938 an Deutschland angeschlossen worden war. Aber auch hier konnten sie nicht in Ruhe leben, denn bereits im März 1939 wurde das Protektorat Böhmen und Mähren errichtet, und somit waren auch sie in die Pläne zur Endlösung der Judenfrage eingeschlossen, deren Umsetzung im Jahre 1942 mit den Transporten nach Teresienstadt und schließlich in die Todeslager begann. In Schaffa blieben nur vier alte Juden, die im Laufe des zweiten Weltkrieges abgeschleppt wurden (1940). Die Synagoge wurde 1942 niedergerissen und auf ihrer Stelle sollte angeblich der „Hitlerplatz“, ein deutscher Paradeplatz und ein Denkmal, errichtet werden. Nichts davon wurde verwirklicht. Die jüdischen Geschäfte wurden geschlossen oder von Deutschen übernommen. Das war das Ende der drei Jahrhunderte dauernden jüdischen Besiedlung in Schaffa.

Die Tschechen, die in Schaffa geblieben sind, mussten viele Persekutionen und Schikanen ertragen. Oft wurden sie verbal angegriffen, Deutsche strichen ihre Fenster mit Kalk an, und mehrmals zerschlugen sie Fenster und Türen. Gleich zu Beginn des Konfliktes wurden sie auch physisch gequält.

Im zweiten Weltkrieg sind 70 Schaffinger Männer eingerückt, davon sind 38 nicht zurückgekehrt. Im Ort sind keine Widerstandsaktivitäten registriert worden. Wegen des mangelnden Angebot an Alkohol war im Dorf das heimliche Brennen sehr verbreitet. Als Bildungsveranstaltungen wurden Filmvorführungen organisiert. Im Ort war keine deutsche Garnison stationiert. Direkte Kriegskämpfe haben Schaffa nicht berührt, der größte Teil des Judengettos war jedoch völlig zerstört. Kurz vor dem Kriegsende wurde in der Nähe des Dorfes von einer zufällig abgeworfenen Bombe eine Frau aus Schaffa getötet. Großen Schaden am deutschen Eigentum richtete auch die sich zurückziehende deutsche Armee an, die hier am 10. April 1945 fast zwanzig Pferde und mehrere Wagen beschlagnahmte.

Am 9. Mai 1945 erschien zum ersten Mal die sowjetische Armee. Wie auch überall verhielt sie sich nicht besonders rücksichtsvoll. Die Einwohner mussten zum Teil aus ihren Häusern ausziehen, wo nun für mehrere Tage sowjetische Soldaten untergebracht wurden. Viele Häuser wurden ausgeraubt, die Soldaten interessierten sich vor allem für Alkohol und Essen. Auf der Tagesordnung waren kleine Diebstähle von Uhren, Schmuck u. ä. Nachdem keine Lebensmittel mehr vorrätig waren, haben sie Haustiere geschlachtet und gebraten. Därme und anderen Tierabfall warfen sie einfach in die Keller hinein. Die Einheimischen erinnern sich noch heute an den höllischen Gestank. Die russischen Soldaten belästigten sexuell die deutschen Frauen, und wahrscheinlich sind auch einige Frauen vergewaltigt worden. Die Berichte von unmenschlichen Mordtaten (ausgestochene Augen und abgeschnittene Ohren) an der deutschen Bevölkerung und Vergewaltigungen vieler Frauen sind allerdings wohl übertrieben. Die tschechischen Alteingesessenen, mit Ausnahme der Familie Curda (Hausnr. 117) und Jan Burda (Hausnr. 99), benahmen sich selbst nach Aussagen der Vertriebenen zu der deutschen Bevölkerung ruhig und nicht gewalttätig.

An den ersten Nachkriegstagen erschienen allerdings im Ort etliche fremde Partisanen, die Johann Koller (Hausnr. 117) und Josef Halmschlager (Hausnr. 85) abschleppten und hinter der Liebing-Mühle erschossen. Danach verletzten sie tödlich den Bauern Mathias Neuwirth (als Grund wird die Anzeige der polnischen Knechte über Kollaboration angegeben).

Der Großteil der deutschen Bevölkerung wurde von den Tschechen am 26. Juni 1945 vertrieben. Ihr Schicksal ist ein typisches Beispiel von sgn. wilder Vertreibung (nicht organisierte Vertreibung der Deutschen vor der bei der Potsdamer Konferenz vereinbarten Aussiedlung). Sie wurden gezwungen innerhalb von fünfzehn Minuten ihre Sachen zu packen, sie durften nur Gepäck bis 40 kg Gewicht mitnehmen, und die meisten Wertsachen wurden ihnen an der Grenze gestohlen. Keiner hat sich Sorgen gemacht, wohin die Leute gehen, in welchem gesundheitlichen Zustand sie sich befinden, ob sie die lange Reise aushalten. Niemand dachte auch daran, dass diejenigen, die behaupten könnten: „Schaffa ist unsere Heimat“, Deutsche waren. Die Familie Halmschlager hat zum Beispiel fast dreihundert Jahre in Schaffa gewohnt. Die Abschiebung der Schaffinger Deutschen war nur ein kleiner Teil der Bemühungen des Staates um ethnische Säuberung, die so drastisch in das Leben von fast drei Millionen Menschen eingegriffen hat. Diese Tat kann nur teilweise mit der Empörung über den Verrat der Mehrheit der Sudetendeutschen, als sie sich an die Seite des faschistischen Deutschlands gestellt haben, entschuldigt werden. Die Zeit unmittelbar nach dem Kriegsende, in dem die tschechische Nation einer totalen Vernichtung nur knapp entgangen ist, wurde von nationalem Hass und Rache gegen Deutsche gekennzeichnet. Niemand konnte objektiv die Tatsache beurteilen, dass die meisten böhmischen Deutschen bereits während des Krieges von den faschistischen Wahnideen ernücherten. Die Vertreibung aufgrund einer Kollektivschuld ist eine Verletzung der menschlichen Grundrechte, und es ist sinnlos über die von einzelnen Tschechen verübten Greuelthaten zu diskutieren. Wegen der mangelhaften Kontrolle in der ersten Phase der Zwangsaussiedlung (Vertreibung) nutzten viele Beutemacher den Hass gegen die Deutschen aus, und sich am deutschen Eigentum bereicherten.

1945 endete die fünf Jahrhunderte lang andauernde deutsche Verwaltung von Schaffa. Im Laufe der Kriegsjahre wurde diese einzigartige multiethnische Prägung der Region zerstört, die mehrere Jahrhunderte von Tschechen, Deutschen und Juden gemeinsam geschaffen wurde. Es mussten jedoch nicht alle Deutschen das Dorf verlassen. Auch nach der Aussiedlung blieben 30 Alteingesessene zurück, die in gemischten Ehen lebten oder sich schon vor dem Krieg zur tschechischen Nation bekannt hatten. (Tab. 4)

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Schaffa mit Umgebung wieder zum Grenzgebiet. Gleich in den ersten Nachkriegsjahren kamen neue Ansiedler vom Landesinneren nach Schaffa. Eine größere Gruppe kam aus der Walachei und aus Südböhmen. Die Neu-Ansiedler bezogen die verlassenen Häuser und eigneten sich Vieh und Felder an. Diese sog. „Volksverwalter“ hatten nicht vor, sich auf die Dauer in Schaffa anzusiedeln, denn sie kamen in das Dorf mit der Absicht auf ein schnell und mühelos gewonnenes Vermögen. Es handelte sich meistens um Abenteurer, die aus den Häusern mitnahmen, was sie konnten, die Maschinen und das Vieh verkauften und danach verschwanden (Tab. 3). Einige Häuser wechselten sogar in ein paar Monaten dreimal den Besitzer. Eine andere Gruppe waren Leute, die wirklich bemüht waren, gut zu wirtschaften, aber sie hatten keine Ahnung davon, was das heißt, eine Landwirtschaft zu betreiben. Sie konnten sich derartige mühevollen Arbeit gar nicht vorstellen und besaßen auch keinerlei theoretische Vorkenntnisse. Bis heute erzählen die Zeitgenossen traurig-lustige Geschichten darüber, wie Neu-Ansiedler Schweine mit Heu füttern oder Vieh im heißen Sommer schlachten wollten und am nächsten Tag alles Fleisch eingraben mussten. Auch solche „Bauern“ sind in der Regel weggegangen. Andererseits gab es auch Leute, die ihr nächstes Leben mit dieser Grenzregion verbunden haben. Sie setzten die neugewonnenen Häuser wieder instand und haben sich in das dörfliche Leben eingegliedert. Zwischen den Alteingesessenen und Neu-Ansiedlern kam es zu keinen größeren Auseinandersetzungen, ungeachtet der Kneipenprügeleien, die durch „das heiße Blut der angesiedelten jungen Menschen aus der Walachei“ verursacht wurden.

Unmittelbar nach dem Krieg wurden in Schaffa mehrere Gewerbelizenzen erneuert. Die Gemeinde hatte zwei Schmiede, zwei Schneider, einen Schuster, Schlosser, Sattler, Fleischer, Bäcker, Frisör, Tischler, Wagner, Müller und ein paar Läden (Tab. 5 und 6). Die neue Staatsgrenze wurden von der Finanzwache bewacht, deren Mitarbeiter in Schaffa Häuser zugeteilt bekamen. Seit 1945 ist im Ort auch eine Polizeistation (ehemals SNB). Die Gemeinde hatte eine eigene Schule mit zwei Klassen (bis zur 5. Klassen).

Durch die veränderte soziale Struktur (infolge der Abschiebung und Neubesiedlung) wandelte sich auch das politische Spektrum. Die Zahl der Anhänger der KSC (Kommunistische Partei der Tschechoslowakei) wuchs, denn sie meinten, dass diese Partei, die die Ministerien für Landwirtschaft und Inneres beherrschte, ihnen die Häuser und Grundstücke der ausgesiedelten Deutschen gab. Das kam deutlich in den Wahlen im Mai 1946 (Tab. 23) zutage. In Böhmen gewann die KSC knapp 40 % der Stimmen, in Schaffa war diese Prozentzahl noch größer. Von 260 Stimmen waren 118 für die kommunistische Partei, an zweiter Stelle war die CSL (Tschechoslowakische Volkspartei) mit nur 64 Stimmen. Die Ergebnisse restlicher Parteien waren noch niedriger. In dem am 29. Juni neu errichteten 15-köpfigen Nationalausschuss gewannen die Kommunisten 7 Sitze, die Volkspartei 4, die Sozialdemokraten 2 und die Nationalsozialisten ebenfalls 2. (Namentliche Zusammensetzung des Nationalausschusses in Tab. 6). Innerhalb eines Jahres verließ jedoch ein Fünftel der gewählten Mitglieder des Nationalausschusses Schaffa.

Nach den **Februarereignissen des Jahres 1948** änderten sich die politischen Verhältnisse in der Tschechoslowakei, die staatliche Regierung ergriff im Rahmen der Nationalfront die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei (KPT). Die Tschechoslowakische Sozialpartei mußte sich mit der KPT vereinigen,

von der Volkspartei und der Nationalsozialistischen Partei wurden nur bedeutungslose unselbstständige kommunistische Satelliten. Die Zahl der Mitglieder der KPT begann massenweise zu steigen. Ende 1948 hat sie 2 000 000 überstiegen. Einige wurden Kommunisten aus Begeisterung, andere wollten Karriere machen, viele wollten einfach nicht auffallen. Damit wurde für mehr als 40 Jahre die Ära der Regierung einer Partei installiert. Das neue Schaffauer Nationalkomitee war selbstverständlich nur aus Kommunisten zusammengesetzt (Tab. 7). Mit Ausnahme von František Běhunčík erscheint hier kein nichtkommunistischer Mitglied aus dem vorigen Nationalkomitee. Nicht überraschend ist auch die Tatsache, dass ein Viertel der Mitglieder des Nationalkomitees der SNB (der Staatlichen Nationalsicherheit) angehörte. Im November schlss sich auch Schaffa den gesamtstaatlichen Feierlichkeiten anlässlich des Geburtstages von **Klement Gottwald** an und am 22.11. **wurde er zum Ehrenbürger von Schaffa ernannt**. Mit seinem Namen wurde die Parkanlage im Ort genannt. Im Jahre 1948 wurde auch abgestimmt, den Ortsrundfunk um 15 000 Kronen anzuschaffen.

Bald nachdem die Macht von den Kommunisten übernommen wurde, wurde am südlichen Rand des Ortes eine **Grenzgarnison** plaziert und mit dichter Grenzverschließung begonnen. Zuerst machte man einen Streifen Ackerboden frei, um die Spuren eines etwaigen Grenzüberttritts zu sehen. Dann wurden allmählich **drei Reihen Zaun vom Stacheldraht mit Hochspannung** aufgebaut. Schließlich wurde die Grenze noch mit einer sogenannten „**verbotenen Zone**“ gesichert, die umzäunt war und die man nur mit einem speziellen Passierschein betreten durfte. Um den musste man allerdings mindestens einen Tag vorher ansuchen. Wenn das positiv erledigt wurde, durfte man die Zone unter Aufsicht von bewaffneten Soldaten betreten.

Noch Ende 1948 versicherte die KPT durch ihre Spitzenrepräsentanten der Öffentlichkeit, sie hätte überhaupt nicht vor, nach dem sowjetischen Muster Kolchosen zu gründen. Schon im Februar 1949 galt aber Gesetz Nummer 69 über landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaften (ELG), das sagte: ... die ELG werden aufgrund von Freiwilligkeit gegründet..., um die existierende Zersplitterung der Landwirtschaft zu beseitigen... Im Gegensatz zu diesem Gesetz, als auch mit der kommunistischen Verfassung vom 9.5.1948, fing die KPT mit gewalttätiger totaler Vergesellschaftung (**Kollektivisierung**) an. Diese begann schon im Jahre 1949 und nach 10 Jahren war sie beendet.

Die Gründung der landwirtschaftlichen Einheitsgenossenschaft in Schaffa ist ein Bilderbuchbeispiel der tschechischen Vergenossenschaftung. Die meisten, die bei der Entstehung der ELG standen, waren nicht gerade die besten Landwirte. Mit Worten eines Zeitgenossen: „Ohne ELG hätten sie nicht überleben können.“ Ihre Besitzverhältnisse haben sich in folgenden Jahren meistens wesentlich gebessert. Die **Landgenossenschaft** in Schaffa, gegründet 1949/1950, hatte am Anfang 73 Mitglieder (27 Frauen), davon 40 Bauern. Außer ELP blieben im Jahre 1950 acht Landwirte, die 72 ha Land privat bebaut haben. In demselben Jahr besaß die Landgenossenschaft einen Traktor, eine Dreschmaschine, fünf Garbenbinder, fünfzehn Pflüge, acht Sämaschinen, 26 Pferde und 15 Fuhren. Jeder ELG – Mitglied durfte eine Kuh und ein Stück Feld behalten, der gesamte restliche Besitz kam unter kollektive Verwaltung. Das Vieh wurde in ein paar nahstehenden Scheunen gemeinsam eingestallt. Unmittelbar nach Gründung der Landgenossenschaft wurden die Raine zerackert. Gegen jene, die es abgewiesen haben, in die Kolchose einzutreten, wurden scharfe Methoden angewandt. Sie wurden als Kulaken bezeichnet. Für diese Bezeichnung war nicht nur das Ausmaß des Besitzes bestimmend, es genügte die ablehnende Einstellung der Kollektivierung gegenüber und es wurden ihnen vom Staat untragbar hohe Lieferungen von Landprodukten vorgeschrieben. Nachdem sie die nicht erfüllen konnten, folgten Sabotagebeschuldigungen und Vergeltungsmaßnahmen – Verbot von Viehschlachtung, Entnahme der Landtechnik und Vieh, Verbot für Aunkauf von Kunstdüngern usw. Bei manchen genügten sogar diese

Methoden nicht. Einige Familien (die Běhunčíks, Skopals, Němečeks, Frenco, Suchýs und Vetchýs) wurden sogar gezwungen, Schaffa zu verlassen. Die Ablehnung des ELG-Eintritts wurde der **Familie Klabačka** zum Verhängnis, die außerdem noch der illegalen Fluchthilfe, die sie Deutschen angedeutet... ließen, beschuldigt wurde. /konnte ich nicht lesen !/

Die Familie mit 5 Kindern kam im September 1945 nach Schaffa. Angesiedelt im Bauerhof der vertriebenen Familie Neuwirth, wurde ihnen 13 ha Ackerboden zugeteilt. Mit lebendem und totem Inventar gelang es ihnen, eine gut funktionierende Wirtschaft wiederaufzubauen. Einer der Söhne organisierte mit eigenem Wagen das Milcheinfahren von Schaffa und naheliegenden Ortschaften. Der Vater war seit 1946 sogar KPT-Mitglied. Das relativ ruhige Leben endete in dem Augenblick, wo die Klabačkas es ablehnten, in die Landgenossenschaft einzutreten. Es dauerte nicht lange, bis die Familie einen Polizeibesuch bekam (1950). Ihr Haus wurde ausgeraubt, das Vieh entführt, der Vater geschlagen und schließlich mit seinen drei Söhnen verhaftet. Die erste Hausdurchsuchung blieb von Sicht der Staatsmacht ohne Erfolg, doch schon bei der nächsten (in Abwesenheit der Inhaftierten) wurden einige Waffen gefunden. Im Jahre 1951 wurden die Inhaftierten vom Gericht freigesprochen, doch ein Jahr später wurde die Familie gezwungen, Schaffa zu verlassen. Zugeteilt wurde ihnen eine Wohnung in Boskovice, die Familie ließ sich jedoch in Slavičín nieder. Noch mehrere Jahre hindurch hatten alle Familienmitglieder Schwierigkeiten, Arbeit zu finden. Erst nach der Wende im Jahre 1989 hat eine der Töchter die Felder im Rahmen der Restitutionen zurückgewonnen und besuchte nach 42 Jahren Schaffa wieder.

Nach Auflockerung des kommunistischen Regimes Mitte der 50. Jahre (Tod von J.V. Stalin, Antritt von N. Chruščov) traten einige Landgenossenschaftsmitglieder aus, auch wenn sie nicht alles bekamen, was sie in die Kolchose hineingegeben hatten (z.B. von zwei hineingebrachten Pferden bekam er nur eins, wer nur ein Pferd hineingegeben hatte, bekam nichts). Zum 11.12.1953 traten 14 Mitglieder aus der ELG aus. Die meisten von denen sind allerdings später wieder in die Landgenossenschaft zurückgekommen. Einige haben noch im Februar 1957 privat gewirtschaftet (z.B. Stanislav Křížka). Die Situation in der Landgenossenschaft in den 50. Jahren war nicht gut. Die Löhne waren sehr niedrig (der durchschnittliche Monatslohn betrug manchmal nur 50 – 60 Kronen), die Arbeit war sehr anstrengend (es gab fast keine Maschinen zur Verfügung) und daher ist es kein Wunder, dass die Kolchose durch Diebstahl stark geschädigt wurde. Ende der 50er Jahre besserte sich die Lage soweit, dass die Landgenossenschaft mit dem Aufbau von einem neuen Areal anfangen konnte. Die alten Schuppen, wo das Vieh am Anfang eingestellt war, zerfielen wegen großer Feuchtigkeit und mussten durch neue Bauten ersetzt werden. So hat die Landgenossenschaft **einen Schweinestall gebaut, einen vierreihigen Kuhstall, drei Geflügelhöfe, einen Getreideboden, einen Stahlschuppen**. Das neu erbaute Areal bedurfte Wasserversorgung, und so wurde mit dem Aufwand von 230 000 Kronen eine neue Wasserleitung errichtet, die das Wasser vom fast 1400 m entfernten Brunnen zuführte. Die **Wasserleitung** wurde 1959 in Betrieb gesetzt und versorgte mit Wasser auch die Grenzkaserne (seit 1969) und einige Familienhäuser. Von weiteren größeren Bauten sind die Entwässerungsanlagen bei Celníční Teich, in „Louky“ und in „Liščí díry“ vom Jahre 1961 erwähnenswert. Sehr kostspielig war auch die Regelung von dem Gresing - Fluß, der Unmengen von Schlamm in den Celníční Teich anschwemmte. Da dieser Bach in Österreich entspringt und in ihn das Dränagensystem der Langauer Umgebung hineinmündet, wurde diese Regelung im Wert von fast 300 000 Kronen in Zusammenarbeit mit Österreich durchgeführt (1963). Nach 1960 wurde auch die Traktorenstation im Ort aufgelöst und die Traktoren direkt auf die Landgenossenschaft überführt.

Die Leute gewöhnten sich allmählich an die alltägliche Anwesenheit der Soldaten. Besonders als sie auch bei der Ernte, bei Gemeindeeinsätzen, bei den sog. Aktionen Z oder beim Wegräumen von zerfallenen unbesiedelten Häusern mithalfen. Viele von den Soldaten haben sich unter Schaffauer Mädchen eine Braut gefunden. Leider sind sie dann beide vom Ort abgewandert. Auf der anderen Seite mußten sich die Bauer mit der Militärüberwachung der verbotenen Zone abfinden. Auf den in der Zone befindlichen Feldern durfte man nicht zu den nötigen Zeiten säen oder ernten, sondern man musste sich immer der Genehmigung des Militärs anpassen. Abgesehen davon, dass das Getreide einmal überständig, einmal unreif geerntet wurde, „...**machten sich die Soldaten im Kornfeld Wege und Pfade wie es ihnen passte, ...nach Bedarf fuhren Wachen über Leinenfelder, im Hafer und Gerste,...und wo sie gefahren sind, konnte man nicht mähen.**“ Alleine im Jahre 1953 erlitt die Landgenossenschaft auf diese Weise den Verlust von 200q Hafer, 80q Leinen, 40q Mengkorn, 100q Heu im Wert von insgesamt 86 300 Kronen. Die Kolchose in Schaffa war wirtschaftlich nicht besonders erfolgreich und in den 60er Jahren vereinigte sie sich mit der Landgenossenschaft „Pokrok (Der Fortschritt)“ vereint und schließlich übernahm das Staatsgut Lesná die Verwaltung.

Das kommunistische Regime achtete sorgfältig darauf, daß auch die kleinsten Ortschaften eine angemessene gesellschaftliche und kulturelle Tätigkeit ausweisen. In Schaffa war es nicht anders. In den 50er und 60er Jahren lebten im Ort etwa 250 Leute (Tab. 9). Regelmäßig wurden Tanzabende veranstaltet, im Kino „Rozkvět (Aufschwung)“ wurden Filme aufgeführt, es gab hier auch eine Theatergruppe. Unter der Leitung vom Lehrer A. Rezek spielte die Gruppe sogar ausserhalb Schaffa, in Břečkov und Uherčice. Im Dorf waren folgende Organisationen und Vereine tätig: Osvětová beseda (Aufklärungsverein Beseda), Svazarm (Militärverein), Výbor žen (Frauenkommittee), ČSČK (Tschechoslowakisches Rotes Kreuz), Pionýr (kommunistischer Jugendverein Pionýr). Das Gemeindegemeinschaftskomitee führte auch Aufsicht über Freizeitbildung.

Im Dorf wurden Vorträge gehalten mit starker **Betonung auf atheistische Erziehung**. Vom Plan der Kultur- und Bildungsentfaltung in Schaffa in den Jahren 1960 – 1963 zitiert: **„Im Rahmen der atheistischen Erziehung :1. Werden mindestens zweimal im Jahr atheistisch orientierte Vorträge organisiert. 2. Von dem Aufklärungsverein Beseda wird ein atheistischer Zirkel gegründet, gezielt auf Liquidierung der letzten Überreste der Religion – a/ bei Funktionären, Öffentlichkeitsarbeitern und Parteimitgliedern bis 1961 b/ bei 80% der Bevölkerung bis 1965. Mindestens einmal im Monat werden wir am Sonntagvormittag für Kinder Spiele organisieren.“**

Diese eindeutig gezielte Arbeit hat Früchte getragen. Noch Anfang der 50. Jahre – so spricht eine Zeitgenossin: *...war das undenkbar, am Sonntag nicht in die Kirche zu gehen. Egal ob wir erst früh am Morgen vom Tanzen zurückgekehrt sind, wurden wir von der Mutter um sieben Uhr geweckt und die ganze Familie ging in die Kirche.....*Heute ist die Zahl der Gläubigen in Schaffa ganz minimal.

Durch die ganze Zeit der kommunistischen Totalität verminderte sich die Zahl der Einwohner in Schaffa, trotz den Bemühungen der Regierung, mit finanzieller Unterstützung die Grenzbewohner zu motivieren. Im Jahre 1972 errichtete die Gemeinde eine Straßenbeleuchtung und begann auf den Gehsteigen und auf den Wegen Saumsteine zu legen. Die Zusammenarbeit mit der Grenzwehr war als gut bezeichnet. Das stellte bei der Jahreshauptversammlung des Gemeindegemeinschaftskomitees Major Tobolka fest. Seit 16 Jahren kam es hier zu keiner Verletzung der Staatsgrenze, so der offizielle Bericht.

Im Jahre 1973 beauftragte die Gemeinde Herrn Fr. Toptej (Nr. 29) mit der Reparatur der Kirchturmuhre. Im Jahre 1973 wurde die zweiklassige Schule auf eine einklassige geändert, (weil die Zahl der Kinder auf 30 gesunken ist). In der von Frau Konečná geleiteten Schule

wurde 1974 eine Zentralheizung installiert. In demselben Jahr wurde im hiesigen Kindergarten Halbtagsbetrieb eingeführt, weil eine von zwei Lehrerinnen, Frau Kolmanová, in Pension ging.

Grundsätzlich änderte sich Schaffa nach der Wende. Die verbotene Zone verschwand, die Soldaten gingen weg, der Stacheldraht wurde entfernt. Viele erwarteten eine baldige Erneuerung der tschechisch-österreichischen Beziehungen auf gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene. Vom nur 4 km entfernten Langau sind bald und gerne Leute gekommen. Auch Heimatvertriebene kamen, um sich ihr Zuhause nach vielen Jahren anzuschauen, in die Kirche zu gehen, Bekannte besuchen Die Leute trafen sich wieder, voll Dankbarkeit und Begeisterung.

1992 wurde in Schaffa von Mag. P. Andreas Brandtner und von tschechischen Jugendlichen Vlastimil Protivínský, Lucie Hauková u.a. der Kinder- und Jugendverein **SOLA Schaffa gegründet** als Schwesterorganisation von SOLA Langau. Durch diesen Verein kamen viele Kinder und junge Leute nach Schaffa: Gruppen aus Nové Město, Chomutov, Třebíč, Bystřice, Moravské Budějovice u.a. Aber viele auch vom Ausland: 1993, 1997 und 1998 Jugendliche aus Österreich, Deutschland, Holland, Frankreich, Belgien im Rahmen des Bauordens, ein ruiniertes Haus zum Haus Agnes aufzubauen, den ehemaligen leerstehenden und devastierten Pfarrhof zu renovieren. Es kamen auch österreichische Schüler, Gymnasiasten aus Wien, und malten unter der Leitung von Prof. Roland Hauke Symbole auf und im Haus Agnes und färbelten die Fassade am Haus Miriam (der Pfarrhof).

Österreichische Jugendliche haben das Schaffauer Marterl renoviert und Österreicher und Tschechen haben bereits viermal den jüdischen Friedhof gesäubert.

Seit 1995 besteht die **Zusammenarbeit zwischen Sola Schaffa, EUROSOLA Langau, Franziskushof Oberhöflein und dem Katholischem Gymnasium in Trebic.** Seit 1996 werden jedes Jahr Seminare, Sprachkurse, Mal- und Musikkurse, Kinderlager usw. in Schaffa veranstaltet. Es kommen viele Kinder als Teilnehmer und ihre Eltern und Verwandte besuchen sie. Auch so wird Schaffa mehr bekannt. Seit 1997 betreut Schaffa P. Milan Plíšek vom **PriesterTEAM FATYM Vranov n. Dyjí** und nahm sich Schaffauer Kinder an. Mit Hilfe von zwei Katechetinnen, die im Pfarrhof wohnen, betreut er durch das ganze Jahr die Kindergruppen. Die Kirche wurde renoviert (mit großzügigem Beitrag von Heimatvertriebenen). Frauen vom Ort pflegen die Kirche und es wird wieder mit Jugendlichen gesungen, Kindermessen werden gelesen.

Es wurden auch mehrere gemeinsame Veranstaltungen mit österreichischen Kindern und Schülern mit dem Katholischen Gymnasium aus Trebic veranstaltet.

Am 4. Juli 1998 wurde in Schaffa eine **Primiz gefeiert.** P. Vlastimil Protivínský machte seine Primiz absichtlich und bedächtig zu einer Wallfahrt der Versöhnung. Der priesterliche Begleiter bei seiner Primiz war P. Andreas Brandtner, Pfarrer von Langau.

Die Waldgrenze zwischen Langau und Schaffa wurde im Sommer 2000 erstmals feierlich eröffnet, um wenigstens den Sommerverkehr zwischen Schaffa und Langau an jedem zweiten Wochenende zu ermöglichen.

Im Jahre 2001 leben im Dorf 184 Einwohner (97 Männer und 87 Frauen). Der Gemeinderat hat 7 Mitglieder und einen Angestellten. Von April bis November werden im Ort über das Arbeitsamt zwei Hilfsarbeiter angestellt. In Schaffa sind ein privater **Tischler** und ein privater **Landwirt** tätig. Es gibt hier ein **Gasthaus** und ein **Geschäft**. Die Schaffauer vernachlässigen ihr Dorf nicht. Es wurde relativ viel gebaut, Häuser renoviert, das Postamt wurde rekonstruiert (1993 – 170 000 CK), Johannes Nepomuk-Statue renoviert

(1995 – 57 000 CK), die Ortskommunikationen rekonstruiert (1995-8 - 2 000 000 CK), eine neue Bushaltestelle aufgebaut (1998 –145 000 CK), ein Feuerwehrhaus aufgebaut (1999 – 450 000 CK), Gehsteig (2000 – 145 000 CK), das Kulturhaus saniert (2000-1 - 1 100 000 CK). Geplant wird eine Gasleitung, Wasserleitung und Kanalisation, Reparaturen im christlichen und im jüdischen Friedhof. Im Ort gibt es keine Schule, die Kinder müssen nach Altpetrein (1. – 4. Klasse) oder nach Vranov/Frain/ (1. – 9. Klasse) fahren. Nur die kleinen Kinder haben ihren **Kindergarten** hier. In Schaffa und in der nächsten Umgebung gibt es auch keine Arbeitsmöglichkeiten und nach Znaim ist die öffentliche Verbindung zu schlecht. Das ist auch der Grund, warum die meisten Jugendlichen das Dorf verlassen.

Trotz allem jedoch lebt der Ort. Sogar die Zahl der Einwohner ist seit 1989 etwas gestiegen. Es liegt nicht mehr in der verbotenen Zone, in der toten Grenze, am Eisernen Vorhang, Schaffa liegt jetzt wieder im Herzen von Zentraleuropa. In der Mitte Europas. Die Kaserne zerfällt langsam am Rande des Dorfes. Die Landschaft ist schön, die Ruhe anlockend, die Natur gesund und erhalten. Gute Chancen für einen neuen Anfang. Nur – die Chancen zu nützen liegt jetzt an den Menschen, die hier leben.

.